

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Mittwoch und Sonnabend.
Der Bezugssatz wird zu Kosten jedes Abonnenten entrichtet.

Unterhaltungs- und Anzeigebatt

Angaben werden an das Geschäftszimmer
die nächsten Vormittage 10 Uhr in die
Geschäftsstelle gegeben.
Die Fertigung des Anzeigen-Satzes
wird bei eintretender Bedarf eine Nummer
bekanntgegeben.
Jeder Aufdruck auf Postkarte entrichtet, wenn
der Ausgabengang durch Flugschlagzeugen
wieder nach oben nach der Wiederaufgabe
in Rechnung gestellt.

Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck u. Verlag Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla.

Gemeinde-Giro-Konto Nr. 115.

Nummer 20

Freitag, den 7. März 1924

23. Jahrgang.

Örtliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 6. März 1924.

— Die Natur im März. Schon beginnt der Frühling die frostigen Hände des Winters zu lockern. In geschützten Tälchen und auf überwundnen Hügeln schmilzt der Schnee bald und die vom Frost verkrusteten Schollen kommen zwischen seinen schmuggigen Resten aufzugehen, die gebreichten Weizenähren gewinnen grüne Kraft, die glänzenden Knospen lösen ihren brauner Mantel oder die wärmere Winterhülle. Da einzelne sprengen schon die braunen Schalenpanzer und quellen mit grünen spitzigen Nasen hervor. Die Vögel begrüßen die schöne Zeit mit fröhlichem aber noch schlafendem Gesang; sie brauchen nicht mehr junge Knospen anzupinden, wie auch die Hasen und Rehe nicht mehr harle Lammes, Bauschinen und lachende Brombeerblätter zu nehmen gewünscht sind, denn die frischen Hünchen der Wintersäaten besondert des Kohles oder Rapsen sind lockerer. Der Bandmann freut das nicht, aber die bald trockenen Schollen der verblüfften Ackerbreiten lassen ihm keine Zeit zum Grübeln, denn die Frühjahrsbestellung steht jetzt lustig an, damit aus den braunen Schollen bald ein blühendes Leben spricht!

— Der 5. Ratsrat des Reichsgerichts hat in einem Urteil vom 1. März die auf die Hypotheken-Auswertung bezüglichen Vorschriften der dritten Steuernotverordnung grundsätzlich als rechtsgültig anerkannt. Es ist dies dasselbe Senat, der vor einigen Wochen die viel erörterte Entscheidung über die Auswertung der Hypotheken gefällt hatte.

— Arbeitsangelegenheit für weibliche Arbeitsuchende. Mit Beginn der günstigen Witterung sehen die alljährlichen landwirtschaftlichen Vermittlungen wieder ein. Es sind bereits jetzt sowohl für Sachsen, als auch für Sachsen-Anhalt eine höhere Zahl offener Stellen geweckt, sowohl für Einzelstellen, als auch für geschlossene Transporte. Es handelt sich nur um Arbeitsplätze, die vor der Belegung unter Berücksichtigung der Erfahrungen aus den Vorjahren eingehend geprüft werden sind. Der Arbeitsvertrag und das Arbeitsverhältnis werden vom öffentlichen Arbeitsamt Dresden und Ilmenau überwacht. In allen Fällen wird freie Wohnung, volle Versorgung und fairmäßiger Lohn gewährt. Gesucht werden gesunde Frauen und Mädchen im Alter von 18 bis 40 Jahren. Auskunft erteilt die Fachabteilung für Handwirtschaft, Eingang Breitestraße, täglich 12-3 Uhr. Alle weiblichen Erwerbstöchter werden auf diese Arbeitsmöglichkeit besonders hingewiesen.

— Die dritte Steuernotverordnung hat die Obligationensteuer gebracht, die am 1. d. Ms. in Kraft getreten ist. Sie wird für den höchsten Bezirk vom Finanzamt Radiberg erhoben. Von ihr erfasst werden nicht Schuldverschreibungen über Handbarlehen, sondern nur solche, die unter das Kapitalverleihsteuergesetz fallen, also solche, die geeignet sind, ohne Schwierigkeit ihren Besitzer zu wechseln, ferner die Gegenstand des Handelsverkaufs bilden können. Dabei ist noch Voraussetzung, daß sie verzinslich sein müssen. Erfasst werden die Schuldverschreibungen, die seit 1. Jan. 1918 getilgt sind oder die noch laufen.

— Mittelalte-Turngau OT. Auf dem 44. Gauntag, der am Sonntag in Dresden stattfand und von 213 Abgeordneten besucht war, wurde die Ablösung eines Gauturnfestes beschlossen und Meissen als Festort gewählt, ebenso ein Gauturnfest für die Turnerinnen, zu dem Radiberg erufen wird. An Stelle des nach schwerer Krankheit am Donnerstag entlassenen 1. Gauvertreter Herren H. Flohr, den der Gau vor wenigen Wochen zu seinem Ehrenvertreter ernannt hatte, wurde Herr Lehrer Seissert (G.M.) zum 1. Gauvertreter gewählt.

— Das Landeskulturrat angeschlossenen tierärztlichen Landesverbänden veranstalteten am 26. und 27. März 1924 auf dem Friederausstellungsgelände in Dresden-Reick eine Tierischau, zu der über 100 Rinder, etwa 80 Schweine und etwa 80 Schafe angemeldet worden sind. Die angemeldeten Rinder gehörten ausnahmslos dem schwäbischen Tirolerhof an. Ein erheblicher Teil der Ausstellungstiere ist veräußert.

— Die Leipziger Lehrerzeitung (Organ des Leipziger Lehrervereins) Nr. 7 vom 20. Februar 1924 verteidigt in einem Artikel „Freie Menschen-Nachheit und Erziehung“ die neuerdings bedrohten Radikaliere von Lehrern und Schülern. Das Blatt meint, die Radikalfamilie müsse gepflegt werden. „Der Lehrende muß dabei jede Muskel am Körper des Schülers beobachten und das Spiel von

Spannung und Entspannung verfolgen und beeinflussen können. Auch die Badehose ist dabei ein Hindernis, weil gerade die Muskeln des Hüftgelenks der gründlichen Ruhebedürfnis.“ Es sei ein heiliges Naturrestes, wenn ein junger Mensch im Freundschaftskreis in Gemeinschaft mit Freunden seine Kleidung ablässt und sich seiner Körperfähigkeit bewußt wird. Einer der Berliner Anführer der Junglehrergruppe im Bunde unterschiedener Schulreformer, Adolf Koch, wird als praktischer Vertreter dieser Radikalfamilie gesehen und verteidigt. Das sei ein Weg, meint die Leipziger Lehrerzeitung, unsere Jugend zu freiem Menschen zu erziehen. „Diese und ähnliche Wege müssen trotz aller Hindernisse beschritten werden, wenn wir unserem Volke außerhalb helfen wollen.“ — Nachdem die Leipziger Lehrerzeitung den Stein der Weisen gefunden, weiß man nun wenigstens, wie Deutschland endlich aus seinen Elend, seiner Verzweiflung und Sittenlosigkeit wieder emporgehoben werden kann.

— Dresden. Zu dem schon gemeldeten Raubüberfall im Hause Struvestraße 33 ist noch zu berichten, daß als Täter zwei Personen in Frage kommen. Diese sind schon einige Tage vor der Tat im genannten Grundstück ein- und ausgegangen und haben erklärt, daß sie Beamte des Wohnungskontos seien. Sie müssten dort Wohnungnummern annehmen. Bei der Gelegenheit haben sie die Täter orientiert.

— Die am Mittwoch vergangener Woche verbasteten 66 Kommunarden sind sämtlich wieder freigesprochen.

— Freital. Die Direktion der Gußstahlhütte Döhlen hat gestern vormittag die gesamte Belegschaft ausgesperrt. Die Aussperrung erfolgte, weil die Arbeitserschöpfung den geplanten Schiedsbruch abschule, der eine zwölftägige Arbeitszeit vorsieht, wobei eine vorbereitende Schicht, die acht Stunden nicht überschreiten darf vorgesehen ist.

— Freital. Von dem Notgelde der Stadt Freital sind 5861 1/2 Millionen oder 5861 1/2 Goldmark nicht wieder eingezahlt worden. Entweder sind sie von Sammlern zurückgehalten worden oder verlorengegangen. Von den Scheinen zu 200000 bis 2 Millionen Mark sind mehr als neu Gehalt nicht eingezahlt worden. Von den Scheinen von 5 bis 50 Millionen Mark wurde mehr als die Hälfte zurückgehalten. Lediglich 1000000000 Notgelde wurden von den Scheinen zu 20 und mehr Millionen eingezahlt und auch von den kleinen Notgeldscheinen über 500000 Mark.

— Heidenau. In letzter Zeit sind hier viele Personen besonders auch Kinder, von der bekannten Grippekrankheit betroffen. Im allgemeinen sind die Erkrankungen gutartig verlaufen.

— Kamenz. Am Dienstag morgen 4 Uhr brach im Kesselfabrik der Böhmital-Texil-Gesellschaft ein Schadenfeuer aus, durch welches das Dach des Maschinenhauses zerstört wurde. Der Schaden ist nicht bedeutend, jedoch Entlassungen von Angestellten und Arbeitern sind nicht nötig. Die Entstehungsursache ist unbekannt. An der Grandschule hatten sich zahlreiche Schaulustige eingefunden, da infolge der nächtlichen Stunde die Gefahr größer ausah als sie in Wirklichkeit war.

— Sebnitz. Aus der Böhmital-Slowakei kommt täglich 15-20 Wagen Holz hierher, die nach den Klopfgruben von Bagan-Dolany befördert werden. Teilweise geht das Holz auch in die sächsischen Papierfabriken. Die Transporte kommen aus den vom Nonnenkraß herumgeschuldeten Waldungen aus der Gegend von Rumburg, Schluckenau und Zschopau.

— Die Vergnügungswelt in den böhmischen Grenzorten.

— Seit Jahren kannte man keinen solchen Besuch der Ballveranstaltungen und Feste wie dieses Jahr, seit die Goldmark-

Währung wieder in Böhmen billig öffnet. Da in Sachsen die Maskenball verboden wurden, flüchtete alles, was diese Art Vergnügungen sucht — und das waren nicht wenige — über die Grenze. In den Grenzorten jagte ein Vergnügen das andre und alle brachten großen Gewinn. In den Grenzstädten Wilsdruff und Rumburg, von leher wegen ihrer Lage viel von Sachsen besucht, waren Maskenbälle mitunter von 50 bis 80 Prozent Sachsen besucht und auch die regelmäßigen Tanzabende der besseren Welt wurden dort frequentiert. Man prahlte für die Bälle den Namen „Sachsenbälle“ und sprach von „Sachsenfeste“. Ein solcher war wieder der Faschingssonntag, an dem z. B. in Wilsdruff der leichte Prinzonenbau veranstaltet wurde, der einen wahren Massenbesuch aus Sachsen aufwies. Wilsdruff mit der Strecke der sächs. Staatsbahn liegt jünger als Rumburg

und die Tanzfreudigen, die die ganze Nacht gedreht haben, können die Frühzüge um 4 und 6 Uhr nach beiden Richtungen zur Heimfahrt benützen. Auch die großen Saal- und Konzertsaale fanden Besucher nicht nur aus den Nachbarorten Wilsdruff, sondern bis aus Bautzen und Neugersdorf-Ebersbach her. Sie alle finden, daß sich im „Böhmischem“ sehr gut leben läßt, und es wird ihnen gewiß Freundschaft gewährt. Ein Beweis, wie toll die Vergnügungswelt ist, gab die Tatsache, daß z. B. am letzten Sonnabend in Wilsdruff 23 Veranstaltungen angemeldet waren.

— Rumburg. Ein 20jähriges Mädchen aus dem Wallfahrtsorte Filipsdorf besuchte ihren Vater in Görlitz und lernte dort einen griechischen Kaufmann kennen, einen weltgewandten Menschen, der der Unerfahrenen alle Himmel und natürlich auch die Heirat versprach. Diese Woche sollte in Georgswalde Hochzeit sein, alles war bereit, die Braut batte in Schleier und Kranz, der noble Helleme aber stand ein Brüder, daß er nicht kommen könne. Die Braut verfiel in Tränen, denn inzwischen hat alles den Schwindel durchschaut.

— Bautzen. Einen grauen Tod fand an der Bahnhofstraße zwischen Georgenthal und Morgenstern bei Reichenberg der 49jährige Arbeiter Anton Lang. Dieser hatte die Bahnhofstraße, um früher nach Hause zu kommen, unbefugtweise betreten. Als plötzlich in einer Kurve der Zug vor ihm anstaute, wollte er rasch die Böschung hinaufklettern, aber die angehauften Schneemassen gaben nach, und so entstieß Lang, den schweren Tod vor Augen und ohne daß er und der Zugführer es hindern konnten, langsam in die rollenden Räder, die den Unglückslichen zermäntten.

— Schirgiswalde. Als am Dienstag vormittag die Chefetan des Fabrikanten Ruth sich zum Frühstück nach dem Bahnhof begeben wollte, glitt sie auf der Bahnstraße aus und stürzte dabei so unglücklich auf den Hinterkopf, daß sie bewußtlos liegen blieb und gegen Mittag, ohne daß Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verschied.

— Leipzig. Zu der Nacht zum 3. März sind in einer Wohnung in der König-Johann-Straße ein 26jähriger Lagerarbeiter und ein 13jähriger Real Schüler, Onkel und Neffe, durch Gasvergiftung ums Leben gekommen. Um Platz zur Behörde zu schaffen, benutzten beide die Küche als Schlafraum. Durch einen unglücklichen Umstand hat sich in der Nacht der sehr kalte Wind zwischen der Gasleitung und dem Kocher von der Gasleitung gelöst, so daß das Gas ungehindert austreten konnte, da weder der Hahn an der Gasleitung noch der Haupthahn der Wohnung am Gaszähler abgesperrt war. Die Mutter des Aelteren erwachte durch den Gasgeruch, kam aber mit ihrer Hilfe zu spät.

— Mittweida. Einen „Stierkampf“ erlebte man dieser Tage hier. Auf dem Güterbahnhof hatte sich beim Ausladen eines Transportes Büchtrinder eine Kuh losgerissen. Sie nahm die Flucht in der Richtung nach Frankenberg und irrte die ganze Nacht über auf freiem Felde umher. Am anderen Morgen tauchte die Kuh in Königshain und Altmittweida auf und nahm ihren Weg wieder nach Frankenberg. Dort machten sich etwa 50-60 Personen auf die Beine, um das Tier einzufangen. Kampfbereit setzte es sich aber zur Wehr und ging auf jeden Mann los, der ihm zu nahe kam; mehrere seiner Angreifer stieß es mit den Hörnern von sich. Es wurde dann verjagt, die Kuh unter Anwendung eines Seiles eingezogen. Sie wurde dadurch immer erregter und verfolgte schließlich einen der Angreifer, der durch eine Hufeinschüsse flüchtete. Dabei vertraktete sich die Kuh mit den Hörnern in der Hede. Nur durch schnelles Zusammensetzen eines Gutsbeschirms gelang es, das Tier zu schaffen.

— Zwönitz. In der Nordstraße, wo im Vorjahr schon ein Kind durch Gesamtstille, die von einem Hause heruntergezogen waren, schwer verletzt wurde, hat sich jetzt ein ähnlicher Unfall ereignet. Von einem Hause Ecke Osterweihstraße brach Hausadspuz nieder und traf einen 14jährigen Schulknaben so unglücklich, daß er einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung erlitt, und bestimmtlos fortgetragen werden mußte. Der Hausadspuz, der noch nicht allzu alt war, scheint bei dem strengen Froste in den vergangenen Wochen gelitten und sich jetzt infolge des Tauwetters gelöst zu haben.

Kirchennachrichten.

Freitag, 8 Uhr, alte Schule Bibelstunde mit Helferinnen vorbereitung.

Offizieller Messeempfang in Leipzig.

Am Donnerstag mittag fand in der alten Handelsbörse in Leipzig ein Empfang der offiziellen Gäste des Messeamtes statt. Die Reichsregierung war vertreten durch den Botsitzer und Justizminister Dr. Jäger, den Reichsarbeitsminister Dr. Bruns, den Reichswirtschaftsminister Dr. Hamm und den Reichspostminister Dr. Höfle, die sächsische Regierung durch den Ministerpräsidenten Heldt und einige andere Minister. Ferner waren zugegen der bayerische Ministerpräsident Dr. von Kneiling sowie Vertreter der Parteien usw. Geheimrat Nolenthal (Leipzig) begrüßte die Gäste und führte in seiner Rede aus, es sei falsch, sich von einer plausiblen Schutzpolitik etwas zu versprechen. Böller, die sich vom Auslande abperren, mügten in ihrer Produktion zurückgehen. Der Direktor des Messeamtes Dr. Röhler unterstrich den internationalen Charakter der Leipziger Messe. Auf der diesjährigen Frühjahrsmesse stellten 10 000 Firmen aus und aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte der Besuch die Rekordziffer von 160 000 überschreiten. Der sächsische Ministerpräsident Heldt sprach im Namen der sächsischen Regierung und sagte, daß man bei der Bewertung dessen, was wiederum für die Messe geleistet worden ist, während der Abschirmung des Ruhrgebietes zum Optimismus werden könnte. Er sei davon überzeugt, daß es Deutschland zwingen und schaffen würde. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns meinte, er könne nicht ganz so optimistisch sein. Andere Böller geben man zum Wiederaufbau Geld und andere Hilfsmittel, bei Deutschland wäre es umgekehrt. Zu ihm sage man: Saniere deine Währung und bringe dein Budget in Ordnung, dann werden wir vielleicht helfen. Das, was die Regierung mit den Notverordnungen erreicht hat, dürfe nicht läuschen. Es sei nur eine Notbrücke. Wir sind mit unseren Preisen über den Weltmarkt. Er, als Vertreter der Arbeit, glaube, ausdrücklich betonen zu sollen, daß das nicht an der Lohnhöhe liegt. Nach seiner Meinung täte es aber der Wirtschaft auch gut, daß sie sich wieder einmal gegen die Konkurrenz zu schlagen habe. Nach dem offiziellen Begrüßungsakt erfolgte eine Besichtigung der technischen Messe.

Am Dienstagabend gaben die Aussteller des „Großtextilmesshauses“ im Buchgewerbehause ein Festmahl, an dem auch die Reichs- und Staatsminister, sowie die Leipziger städtischen Behörden, teilnahmen. Der Vorsitzende des Ausschusses der Leipziger Textilmesse begrüßte die Erschienenen und hob besonders hervor, daß sämtliche Ministerpräsidenten der deutschen Bundesstaaten an einem Tisch versammelt seien, endlich reichen sich wieder Süd und Nord und West und Ost zu näherer Freundschaft die Hände. Die deutsche Einheit der Wirtschaft ist das einzige, was uns vorwärts bringen wird. Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat ein Begrüßungstelegramm gesandt, in dem er sein Bedauern ausdrückt, persönlich am Ereignis verhindert zu sein. Hieran dankte Reichswirtschaftsminister Dr. Hamm für den überaus freundlichen Empfang der Regierungsvertreter. Was die diesjährige Leipziger Frühjahrsmesse besonders kennzeichnet, sei, daß sie durch ihre Organisation der deutschen Arbeit Gelegenheit gebe, ihr Rennen zu zeigen. Trotz allem habe man in Deutschland noch schwere Arbeitslosigkeit zu feststellen. Zwischen dem ungeheuren Warenhunger und dem Drang nach Arbeit ist bisher leider kein Ausgleich gefunden worden. Wir müssen Kapitalien jammeln, damit wir produzieren können. Die Messe wird die Antwort auf die Frage geben, was soll geschehen? Es wird heute aber auch billige Arbeit verlangt, also stellen wir die deutsche Arbeit auf dieses Ziel ein. Wir werden und müssen es erreichen. Er erhob sein Glas auf ein freies Deutschland und auf das Gedächtnis des deutschen Vaterlandes. Die Mutter spielt „Deutschland, Deutschland über alles“, das Lied wurde von den Anwesenden liebend mitgesungen. Herauf ergriff der bayerische Ministerpräsident Dr. von Kneiling das Wort. Er sagte unter anderem: Vor allem sei es notwendig, an der deutschen Reichseinheit festzuhalten. (Lebhafte Beifall). Ich kann sagen, daß entgegen allen anderen Behauptungen diese Überzeugung in Bayern nicht minder lebendig ist, wie im übrigen Deutschland (Beifall). Wir Bayern hängen

an unserer Stammesart und lassen davon nicht, aber gleichwohl sind wir gute Deutsche und stehen treu zum großen deutschen Vaterland. Trotz aller blöden Ammermärchen über Separatistenabsichten denkt Bayern nicht anders in dieser Frage, als alle übrigen deutschen Staaten. Deutschland ist bei allem Unglück nur das eine geblieben, das wir arbeiten müssen und wir wollen es auch. Die deutsche Wirtschaft muß durch unsere Arbeit zur Freiheit gelangen. Die Ausführungen des bayrischen Ministerpräsidenten wurden mit besonders großem Beifall aufgenommen, der sich nochmals wiederholte, als sich der bayerische und der sächsische Ministerpräsident die Hände schüttelten. Im Namen der sächsischen Regierung dankte Ministerpräsident Heldt für die freundliche Einladung und Begrüßung. Das Großtextilmesshaus stelle ein Symbol dar: Hier stehe ich und geh nicht von dannen. In der deutschen Textilindustrie seien ein hundert Arbeiter oder Erwerbsleben beschäftigt, in Sachsen sogar ein Drittel. Die Textilindustrie sei ein wichtiger Faktor im deutschen Wirtschaftsleben. Die sächsische Regierung sei bereit, der Textilindustrie ihre Unterstützung angeudeßen zu lassen. Ohne Absatz auf dem Weltmarkt können wir in Sachsen nicht leben und daraus ergäbe sich eine Reihe von Schlussfolgerungen. Der Minister brachte am Schluß seiner Ausführungen ein dreisiges Hoch auf die Leipziger Textilmesse aus.

Deutsch-türkische Freundschaft.

Berlin, 5. März. Der deutsch-türkische Freundschaftsvertrag über den zwischen den Vertretern der Ankara-Regierung und dem deutschen Gesandten von Bulgaristan getroffen, sowie dem bisher der schwedischen Gesandtschaft attachierten diplomatischen Vertreter Deutschlands in Konstantinopel Botschafter Holstein, die seit mehreren Wochen Verhandlungen in Konstantinopel geführt haben, ist gestern unterzeichnet worden. Der Vertrag tritt mit den beiderseitigen Ratifizierung, die nach Tunceli bei Schleunig werden soll, in Kraft.

Wie wie hierzu hören, soll der nun unterzeichnete Freundschaftsvertrag nach fünfzehn Tagen ratifiziert werden. Deutscherseits braucht die Ratifizierung nicht die Zustimmung des Reichstages, sie kann im Gegenteil allein durch den Reichspräsidenten vorgenommen werden. Deshalb wird sich auch der Reichstag mit dieser Angelegenheit nicht beschäftigen. — Der deutsch-türkische Freundschaftsvertrag ermöglicht es, die alten diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei wieder aufzunehmen und die diplomatischen Posten in der Türkei zu besetzen. Die Ernennung der erwähnten Persönlichkeiten soll sofort nach Ratifizierung des Vertrages erfolgen. Offiziell sind noch keine Vertreter in Ankara genommen, aber in maßgebender Kreisen werden bereits verschiedene Namen genannt, so heißt es, daß für den Posten des Botschafters in der Türkei der frühere Minister des Auswärtigen, Dr. von Rosenberg, in Frage käme.

Auf der Steuerfahne.

Die in Berlin stattgefundenen Konferenzen der Finanzminister der deutschen Länder hat die durch die dritte Steuernotverordnung den Ländern überwiesenen neuen Steuerquellen für nicht genügend angesehen, um die Sanierung der Staats der Länder durchzuführen. Es sollen unter Führung des preußischen Finanzministers Schritte bei der Reichsregierung unternommen werden, um die schnelle finanzielle Selbständigkeit der Länder wieder herzustellen.

Gültigkeit der 3. Steuernotverordnung

Der fünfte Zivilsenat des Reichsgerichts hat die die Aufwertung betreffenden Bestimmungen der dritten Steuernotverordnung für rechtsgültig erklärt. Diese Entscheidung ist um so bemerkenswerter, als sie von demselben Senat ausgeht, der das bekannte Urteil vom 28. November 1923 gefällt hat, durch das die ganze Aufwertungsbewegung in Fluss gekommen ist.

Gerritd bald wieder den Ausdruck von damals in ihren jetzt so froh blickenden Augen haben wird. Weißt du noch, wie sie als zwölfjähriges Ding an unserm Haufe vorbeischautete, um ihr grausames Leid in der Einsamkeit zu vergraben? Diese ehrwürdige Juana, wie ich sie hoffe!"

VIII.

Um sie her wog lachender Herbst, die Äste hingen ihr zu Hörnen, schwer von der Fülle reisenden Obstes. Gerritd saß ausserhalb in dem Garten umher, in dem die Wohnung der Großmutter lag. Astern und Dahlien blühten in blauer Pracht; die Kapuzinerkreuze leuchteten wie rotglühende Glasmassen aus fallendem Laub und dunklem Eis herab; einzelne Rosen, lässig in Farbe und Duft, forderten zur Bewunderung auf. Aber Gerritd schritt an ihnen vorbei, tiefer in den Garten hinein zu der Ede hin, wo Reseda und Herbsteilchen in verschwenderischer Fülle blühten.

Bald hielten ihre Hände einen dicken Strauß. Fröhlich singend schlug sie den Weg zum Hause ein. Wie freundlich sah von hier aus die Veranda ausnahm, zu der mehrere Stufen hinaufführten. Das Holzwerk war dicht umponnen von Weinreben, an denen sie sich festbunden. Blaue Trauben hingen herab.

Leiser wurde das Lied, ein seines, liebes Klingens war's wie fernes Glöcklein, dann schwieg es ganz. Mit seltsam verträumten Augen blickte Gerritd um sich und streckte die Hand aus, das goldgelbe Lindenblatt zu hoch, das wie ein großer Schmetterling durch die Luft herabtaumelte.

Dann schrie sie langsam ins Haus zurück.

Großmutter saß im Lehnsessel und schlummerte noch, aus dem Hintergrunde nistete die alte Dienarin der Rom-

Dr. Schacht wieder in Paris.

Fünf Stunden vor den Sachverständigen.

In der Montag-Vormittagsitzung des Bankratshauses des Komitees Dawes, der außer dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht auch Regierungsrat Meyer bewohnte, wurde das geplante Statut der Emissionsbank für goldwertige Noten einer Prüfung unterzogen.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der Montag abend Paris wieder verließ, verhandelte im ganzen fünf Stunden lang mit dem Bankunterausschuß über die zu gründende Goldkreditbank. Es wurden gewisse noch zu klarende Einzelheiten diskutiert und u. a. der Übergang der Goldkreditbank in die geplante endgültige Bank besprochen. Dr. Schacht wird am kommenden Montag nochmals mit dem Bankunterausschuß verhandeln.

Politische Tageschau.

Flechner sozialistischer Spitzenkandidat für Ost Sachsen. Die Groß-Dresdener Sozialdemokraten nahmen mit rund 285 gegen 85 Stimmen eine Entschließung an, die die Politik der Reichstagsfraktion tadeln. Zum Spitzenkandidaten für die Reichstagswahl für Ost Sachsen wurde der frühere Kultusminister Flechner mit 199 Stimmen gewählt, ferner wurden 6 weitere Kandidaten aufgestellt, die ebenso wie Flechner dem Linksbündnis der Partei angehören.

Der bürgerliche Sieg in Hamburg. Nach den vorliegenden Ergebnissen der am Sonntag im Hamburger Landgebiet stattgefundenen Wahlen der Bürgervorsteher, Gemeindevertreter und der Abgeordneten der Landesausschüsse ergibt sich, daß die Kommunisten 6 Sitze gewinnen, die BSPD 27 Sitze verlieren, die Demokraten 2 verlieren, die Vereinigten Rechtsparteien 18 Sitze gewinnen, die Böllschinen und die Gründinger 4 gewinnen.

Polen.

Die Verfolgung der deutschen Presse in Polen besteht praktisch keine Pressefreiheit. Dies zeigt z. B. der Prozeß gegen den früheren Chefredakteur der Deutschen Rundschau in Breslau, Richard Contag, und den verantwortlichen Redakteur dieser Zeitung, Johannes Kruse, über den hier bereits berichtet wurde. Vor kurzem wurde zum dritten Male in dieser Angelegenheit verhandelt. Kruse wurde zu 9 Monaten und Contag zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt. Dies geschah, nachdem ihnen unberechtigterweise die inzwischen eingetretene Amnestie nicht voll bewilligt wurde und zwar wurde die Anwendung der Amnestie mit der Begründung abgelehnt, die Angestellten seien festangestellte Redakteure mit Monatsgehalt gewesen, die ihre Artikel nicht aus politischen, völkischen oder religiösen Motiven (für die die Amnestie in Betracht kommt) sondern allein aus Gewerkschaftsangelegenheiten bzw. aufgenommen hätten. Der Einwand des Verleidigers, daß dann auch ein Sejmabgeordneter mit Rücksicht auf seine Aufwandsentlastigung nicht aus politischen Gründen handeln könne, blieb seitens des Gerichts unbeantwortet. Es ist nichts anderes, als ein Aufstellposten des Rechts, wenn hier verfügt wird, die deutsche Presse in Polen dadurch minderlos zu machen, daß deren Redakteuren sogar politische und völkische Motive abgeprochen werden. Hier stehen wir vor einer deartigen Minderwertigkeit und Brutalität der Gesinnung, daß die ganze Welt dagegen aussieben müsse.

Deutschfeindliche Demonstrationen in Oberschlesien. Am Sonntag fanden in ganz Polisch-Oberschlesien große Kundgebungen gegen die Verhaftung polnischer Arbeiter in Deutsch-Oberschlesien statt. An der Demonstration in Rattowitz nahmen ungefähr 500 Personen teil. Die Redner schilderten die Qualen, denen polnische Arbeiter in Deutsch-Oberschlesien ausgesetzt seien. In Rattowitz wurde eine Sammlung für die in Deutschland verhafteten polnischen Arbeiter veranstaltet, die 1773 000 000 polnische Mark ergab.

Belgien.

Sozialisten am Thron. Die Sozialisten unter Vorsteher Vanderveldens, haben Sonnabend abends beschlossen, eine Annahme der Kabinettbildung dürfe nur erfolgen, wenn der König die Bedingungen, Räumung der Ruhe und Zusammengehen mit England, annimmt.

Schatten des Lebens.

Roman von J. Jobst.

27. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Als sie die alten Leute verlassen hatte, blieb es erst ein Weile ganz still im Zimmer. Der Justizrat schritt seiner Gemahlin nach mit mächtigen Schritten auf und ab, wohin Wollen aus seiner langen Pfeife stiehend. Frau Nieschen strich, als mühten noch heute die Soden an den Hosen Sohn fortgeschritten werden.

„Das Kind wird sich doch nicht etwa in den Windhund, den Gerd, verlieben.“

„Das wäre doch so übel nicht, Ernst.“

„Wenn es nur nicht dein Franz ist, nicht wahr? Ein anderer ist dir lieber, sei es, wer es sei. Du bist und bleibst doch ein echtes Frauenzimmer, Nieschen.“

„Ich habe nie etwas anderes sein wollen, Alter.“

„Hm!“ Der alte Herr muhte lachen, dann sagte er aber mit wiedergewonnenem Ernst: „Er kann ja das Kind gar nicht heiraten.“

„Wie so, sie ist doch schön, reich und hat ein goldenes Gemü!“

„Du vergißt die Mutter. Ein Lichtenberg, Korpsstudent, zudem späterer Regierungsassessor, Landrat oder wer weiß was noch kann aus dem Hause da drüben keine Tochter zur Frau wählen. Er kann es nicht und er tut es auch nicht!“

„Es ist schon lange her, Ernst.“

„Worte es nur ab, Nieschen, wie der Wespenschwarm angeflogen kommt, wenn das schöne Mädchen in der großen Welt austaugt. Das summt und sieht mit Worten und Gebärden. Dann taucht die ganze alte Geschichte wieder auf und ich fürchte, daß unsere arme

Gerritd bald wieder den Ausdruck von damals in ihren jetzt so froh blickenden Augen haben wird. Weißt du noch, wie sie als zwölfjähriges Ding an unserm Haufe vorbeischautete, um ihr grausames Leid in der Einsamkeit zu vergraben? Diese ehrwürdige Juana, wie ich sie hoffe!“

VIII.

Um sie her wog lachender Herbst, die Äste hingen ihr zu Hörnen, schwer von der Fülle reisenden Obstes. Gerritd saß ausserhalb in dem Garten umher, in dem die Wohnung der Großmutter lag. Astern und Dahlien blühten in blauer Pracht; die Kapuzinerkreuze leuchteten wie rotglühende Glasmassen aus fallendem Laub und dunklem Eis herab; einzelne Rosen, lässig in Farbe und Duft, forderten zur Bewunderung auf. Aber Gerritd schritt an ihnen vorbei, tiefer in den Garten hinein zu der Ede hin, wo Reseda und Herbsteilchen in verschwenderischer Fülle blühten.

Bald hielten ihre Hände einen dicken Strauß. Fröhlich singend schlug sie den Weg zum Hause ein. Wie freundlich sah von hier aus die Veranda ausnahm, zu der mehrere Stufen hinaufführten. Das Holzwerk war dicht umponnen von Weinreben, an denen sie sich festbunden. Blaue Trauben hingen herab.

Leiser wurde das Lied, ein seines, liebes Klingens war's wie fernes Glöcklein, dann schwieg es ganz. Mit seltsam verträumten Augen blickte Gerritd um sich und streckte die Hand aus, das goldgelbe Lindenblatt zu hoch, das wie ein großer Schmetterling durch die Luft herabtaumelte.

Dann schrie sie langsam ins Haus zurück.

Großmutter saß im Lehnsessel und schlummerte noch, aus dem Hintergrunde nistete die alte Dienarin der Rom-

nieden lächelnd zu, um nach einigen gewechselten Zeichen im Innern des Hauses zu verschwinden. Gerritd stellte die Blumen in eine Vase und schmiegte sich dann lautlos in einen Korbessel, froh, noch ein wenig träumen zu dürfen.

Gerritds Augen blickten ernst fragend zu dem Himmel empor, dessen strahlend blaues Licht durch die grünen Ranken hereinstrahlte. Sie dachte an das leuchtende Augenpaar, an das sie immer denken muhte im Wachen oder Träumen, in helpler Angst oder geheimnisvoller Seligkeit — je nachdem die Sonne ihrer Liebe strahlend ihr Dasein verstärkte oder sich hinter den Nebelschleiern hinter Zweifel und schmerzlicher Enttäuschung verbarg. Wozu nur dieses rätselhafte Schwanken zwischen ehrlicher, offen gezeigter Neigung und scheuem Ausweichen?

Schon eine ganze Weile ruhten die Augen der Großmutter auf ihrer Entlein, die ihr Erwachen nicht bemerkte hatte. Füllten sich die jungen Augen nicht jetzt mit Tränen, und zwangen den Blick von der Helle dort oben zur Erde nieder?

Gerritd, Liebling — warum weinst du?“

Da sprang sie auf und kniete neben der Großmutter nieder, sie mit ihren weichen Armen umschlingend.

„Es ist nichts, Großmutter, gar nichts. Ich bin manchmal lächelnd und nehm dann alles so schu' r.“

„Hal dich jemand getränt, Herzblatt?“

„Es ist nur wegen Gerd — ach, Großmutter, es ist so schwer zu sagen, wie ich es meine und fühle. G war ja auch nur eine Kleinigkeit — wirklich. Sieh, ich lache schon wieder! Und nun darf ich dir den Kaffee kochen, Großmutter, ja?“

(Fortsetzung folgt.)

Kurze Mitteilungen.

Das Reichsgericht erklärt die dritte Steuernotverordnung für rechtsgültig.

Auch der geweihte Landeskommandant der bayrischen Reichswehr, General v. Lossow, hat durch das Ministerium die Entbindung von seiner Amtsverschwiegenheit erhalten.

Die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland beträgt insgesamt 5 Millionen, die Zahl der nur von öffentlicher Unterstützung Lebenden insgesamt 15 Millionen.

In Fürstenwalde bei Berlin wurde ein Betrieb sozialer Hundertmillionenjähne aufgedeckt. Vier Personen, die noch falsches Geld im Besitz hatten, wurden verhaftet.

In Jena kam es am Sonntag zu heftigen Zusammenstößen zwischen der Landespolizei und Kommunisten, wobei über 200 Kommunisten, darunter zwei Landtagsabgeordnete, verhaftet wurden. Es wurden viele Waffen beschlagnahmt.

Reichsverteidigungsminister Oeser erklärte in Magdeburg, die Reichsregierung werde niemals in eine Internationalisierung des Reichsbahn einwilligen.

Der Beamtenablauf in Preußen hat bis 1. März 23.500 Beamte betroffen.

Reichsdeutscher Mittelstandstag und Reichsverbund für Handel und Gewerbe beschlossen, keine eigenen Reichsabgeordneten aufzustellen, sondern sich an die politischen Parteien zu wenden.

Den Blättern zufolge enthalten die Kommunisten auch in Bayern wieder eine sehr aktive Tätigkeit. In Dachau bei München wurden ein halber Tontner Pyrokalißpfeife, 15 Handgranaten, mehrere Militärpistolen, Gewehre und Munition hierfür beschlagnahmt.

Die Warkauer deutsch-polnischen Verhandlungen haben bereits in zwei Angelegenheiten zu einer völligen Einigung geführt, nämlich in der Frage der Rechtshilfe und in der Frage der Minderjährigen.

Der Hitler-Ludendorff-Prozeß.

Siebter Tag.

Gleich zu Anfang der Montagssitzung beantragte Justizrat Kohl die Vernehmung des Gesamtministers um Krielling und des Abgeordneten Dr. Held darüber, daß von Kahr das Ministerium amtlich unterrichtet hat, daß entweder auf normalem oder anormalen Wege die Errichtung einer Diktatur im Reiche geplant sei. Hierzu erklärte der Gerichtsvorsteher, daß die Beschlusssitzung über den Beweisantrag einstehen zurückgestellt wird, bis nähere schriftliche Unterlagen dazu vorliegen.

Der Erste Staatsanwalt machte zu anderen Ausführungen Kohl die Feststellung, daß sich die Anhaltspunkte für ein krassestes Verschulden der Herren von Kahr, Lossow und Seisser an dem Blutvergleich nicht ergeben haben.

Nachdem noch einige Verteidiger Erklärungen abgegeben hatten, wurde in die Vernehmung des Leutnants der Infanterieschule Robert Wagner eingetreten. Der Angeklagte schillerte zunächst eine Begegnung, die er am 2. November 1918 mit dem Befreiungsfeldwebel Fritz Ebert (sein Vermittler des Reichsabgeordneten, d. R.) gehabt habe. Dieser Feldwebel habe die vorliegende Revolution angekündigt. Er, der Angeklagte, habe die drohende „rote Gefahr“ erkannt und die Rettung nur in einem unerbittlichen Kampf für die nationale Sache gesucht. Der Angeklagte erklärte weiter, daß die Infanterieschule, zu der Ende September 1923 verlegt worden sei, der Tat Lossows beigeblieben habe.

„Wir würden uns als Lumpen vorgekommen sein, wenn wir uns gegen die beginnende nationale Bewegung gekämpft hätten. Es hätte für uns kein Zweck darüber bestanden, daß der nationalen Bewegung in Bayern ein Marsch nach Berlin folgen würde.“

Auf Anfang November sei die Infanterieschule darüber unruhig geworden, daß nichts auf die Tat Lossows erfolge. Lossow habe dann Leopold beauftragt, einen kirchlichen Befehl vorzulegen, wonach der Tag der Wiedereinführung einer schwarz-weiß-roten Kolorade vorstehe. Der Angeklagte betonte, daß Lossow diesen Befehl hinter dem Rücken des Kommandeurs General Thonow gegeben habe. In der Parade am 1. November, die einer Totengedächtnissfeier vor dem Armeemuseum gefolgt sei, hätte man die letzte große Heerschau des Generals von Lossow vor der Tat erlebt.

Der Staatsanwalt beantragte, für die weiteren Aussführungen die Offenlichkeit auszuschließen, da diese Spätberührungen mit der Reichswehr zusammenhängen. Das Gericht beschloß, die Offenlichkeit bei der weiteren Verhandlung wegen Geschädigung der Staatsinteressen auszuschließen.

Nach Wiedereinführung der Offenlichkeit wurde mit der Vernehmung des Angeklagten Wagner fortgesetzt. Dieser erklärte, entgegen der Darstellung der Anklage, er habe das geplante Unternehmen nicht gelassen, also auch mit den übrigen Beschuldigten keine gemeinsame Sache machen können. Mit Ausnahme Ludendorffs habe er keine der angeklagten Personen gekannt.

Er habe die Überzeugung gehabt, daß Kahr und Lossow hinter der Sache ständen. So sei die unabdingbare Aufführung seiner Anhänger gewesen, daß dann, wenn Kahr und Lossow eine Aktion durchführten, eine lokale Handlung begangen würde.

Die Stammoftiziere der Infanterieschule seien beim Marsch zum „Vaterlandsfest“ mit ihrem Herzen dabei gewesen. Jemanden Befehl, abzurüsten oder dazubleiben, sei nicht gegeben worden. Der Oberleutnant Pernet habe Wagner lediglich den Befehl überbracht, daß er in die Schillingstraße kommen sollte. Es sei nicht bekannt, daß Pernet irgendwie Vermittler zwischen Kommando und der Infanterieschule gewesen sei. Ein Teil der Infanterieschüler habe sich aber losgelöst und sei nicht mitgegangen auf Grund des Gerichts, daß Lossow und die 7. Division nicht Träger der Bewegung seien.

Hierauf folgte die Vernehmung des angeklagten Oberleutnants a. D. Pernet, des Stieffoches des Generals Ludendorff. Der Erste Staatsanwalt im Verteidigungsstab sei er vollkommen überzeugt worden. Er habe mit Scheinbar-Richter auf dessen Aufforderung hin seinen Siebziger geholt. Er habe Gestaltungen unterschrieben über 14.650 Billionen, die als Zahlungen ausgezahlt wurden. Den Befehl dazu habe er von Hitler erhalten.

Nach einigen kurzen Feststellungen Hitlers über die Sitzung vom 22. Oktober wurde dann die Sitzung auf Dienstag vertagt.

Der siebente Verhandlungstag.

Nach Aufruf der Zeugen, die Offiziere der ehemaligen Infanterieschule waren, gab Rechtsanwalt Röder, der Vertreter Hitlers, im Auftrage der Gesamtverteidigung eine Erklärung ab, die dagegen protestiert, daß in diesem Prozeß in

außergewöhnlicher Weise Zeugenbeeinflussungen nach verschiedenen Richtungen vorgenommen seien. Er verwies auf sogenannte amtliche Darstellungen über den Prozeß, die Löffler in etwa 400 Exemplaren herstellen und vom Truppenkommandeur und von einzelnen höheren Offizieren verwendet lieg, und auf eine weiß-blau Brochüre, als deren Verfaßer nur Polizeioberst von Seisser oder seine Hintermänner in Betracht kommen.

Röder behauptete weiter, nicht nur die Zeugen seien beeinflußt, sondern auch Lossow, Seisser und Kahr hätten ihre Aussagen vor dem Ermittlungssicher offenbar gemeinsam, statt einzeln gemacht. Jeder der Genannten habe, ehe er teilnahm, Juden und sich darauf einstellen können.

Der Verteidiger beantragte zum Schluß, daß der Bericht Lossows durch das Gericht zur Verlehung komme, um zu zeigen, wie sehr beeinflußt worden seien. Justizrat Jesschowitz unterstützte den Antrag Röder. Rechtsanwalt Höll erklärte, er möchte nicht den Endpunkt erwarten, daß dieser Prozeß zu dem Zweck geführt werde, um die Herren Kahr, Lossow und Seisser des Hochverrats zu überführen. Höll schloß sich dem Antrag an, daß der ganze Bericht sofort verlesen werde. Staatsanwalt Stenglein gab die Erklärung ab, daß die Staatsanwaltschaft mit den Berichten Lossows in keinem Zusammenhang stehe. Er hatte es für ausgeschlossen, daß der Staatsanwalt Dresse irgend etwas getan habe, was seiner Pflicht, die Tatsachen objektiv aufzuhören, widersetzte.

Das Gericht beschloß schließlich, die Verlehung des Denkschriften des Generals von Lossow einem späteren, vom Vorstehenden zu bestimmten Zeitpunkt vorzubehalten und während der Vernehmung der Zeugen aus der Infanterieschule die Offenlichkeit auszuschließen. Die Anwesenheit wurde nur Vertreter des Reichs- und Staatssekretariats, mit Ausnahme des Vertreters des Reichswehrministeriums und des Wehrkreiskommandos 7, gestattet.

Darauf wurden die Zeugen von der Infanterieschule in gehöriger Sitzung vernommen.

Die Sitzung wurde am Nachmittag bei wiederhergestellter Offenlichkeit wieder aufgenommen. Justizrat Fromm verlas zunächst eine Darstellung der „Großdeutschen Zeitung“, in der die Ausführungen des Angeklagten Kahr von Oberleutnant Berthold stark angewiesen werden. Der Verteidiger erklärte, daß, wenn Oberleutnant Berthold die Neuordnung nicht anzunehme, Kahr in geeigneter Weise zur Rechenschaft ziehen werde. Vorstehender: Der Kommandeur des Infanterie-Regiments 19 erklärte schriftlich, daß Leutnant Cadolla nicht von der Hand des Leutnants Braun gefallen ist, daß Leutnant Braun überhaupt keinen Schuß abgefeuert und daß auch nicht abfällig geäußert habe. Der Kommandeur tritt warm für Leutnant Braun ein, den er als einen tapferen, bewährten Offizier schildert. Weitere Zeugenvorlesung am Donnerstag vormittag.

Eine neue Verhaftung in München.

Der bekannte Hauptmann Weiß, der in der völkischen Bewegung eine Rolle spielt, und gegen den seit den Novembervorgängen ein Haftbefehl vorlag, ist am Dienstag vormittag verhaftet worden. Die Verhaftung hängt mit der Tätigkeit des Weiß in der Nacht des 9. November zusammen, wo er als Pressechef für Hitler fungierte.

Landtagsnachrichten.

Der Untersuchungsausschuß des Landtages für Beamtenfragen setzte am Dienstag seine Beratungen fort, um die Beschwerde des Reichsministerialdirektors Dr. Böhme weiter zu verhandeln. Als Zeuge wurde der Volksbildungsmittel a. D. Fleißner vernommen. Nach seinen Angaben sei Dr. Böhme für die Regierung keine Stütze, eher ein Hemmnis gewesen; er habe sicher Sabotage getrieben, denn er habe in dem alten Stil weiter arbeiten wollen. Zu Schulreformen sei er unmöglich gewesen. Der Ausschussvorsteher Dr. Seifert bezeichnete es als fraglich, ob das vom Zeugen Vorgebrachte hinreichend, um den § 13 im Beamtenpflichtgesetz anzuwenden. Der Berichterstatter Abg. Schifman vertrat die Auffassung, daß der damalige Minister im Zusammenhang mit Berufungen von Professoren die Arbeit Dr. Böhmes teilweise ignoriert und übergegangen hat. Abg. Anders bemerkte, daß Dr. Böhme nicht der Vorwurf der Sabotage treffe, wenn er seine Meinung zur Geltung bringe. Der vom Zeugen vorgetragene Brief stamme nicht von Dr. Böhme, er sei auch nicht der Urheber. Der Zeuge Fleißner konnte nicht sagen, ob Dr. Böhme Kenntnis von dem Briefe hatte. Die Information des Landesministeriums über theologische Vorlesungen entspräche einem bestehenden Geiste, was zu beachten ist. Der Ausschusvorsteher Abg. Seifert warf die Frage auf, ob Dr. Böhme des Glaubens sein könne, er werde vom Minister nicht gebührend herangezogen. Werner würde zu fragen sein, ob nicht der Ministerialdirektor das Recht hat, wenn seine Überzeugung es ihm gebiete, amtliche Dokumente der Unterschrift zu versetzen. Der Zeuge gab dann noch auf verschiedene Fragen des Berichterstatters und anderer Abgeordneter Auskunft. Als weiterer Zeuge wurde Oberregierungsrat Uhlig vernommen, der im wesentlichen dasselbe vorbrachte wie der Zeuge Fleißner.

Aus aller Welt.

* Wieviel sind in Berlin verhungert? In Alt-Berlin sind in den ersten drei Viertel Jahren des Jahres 1923 nach den Feststellungen des Berliner Statistischen Amtes 34 Todesfälle an Unterernährung und fünf infolge Verhungern festgestellt worden. In der Zeit vom 1. Januar 1922 bis 1. Oktober 1923 wurden insgesamt 105 solcher Todesfälle festgestellt.

* Prinzessin Louise von Belgien †. Prinzessin Louise von Belgien ist Sonnabend nachmittag in Wiesbaden, wo sie sich seit sechs Wochen aufhielt, und wo sie auch die Nachricht von ihrer Niederlage in dem Prozeßverfahren gegen den belgischen Staat erhielt, an einer Lunngentzündung und einer Herzschwäche gestorben.

* Im Mietstreit erstochen. In Spandau, im Hause Johannistraße 10, kam es zwischen dem Arbeiter Rauter und dem Arbeiter Fröhlich zu einem Streit. Fröhlich war der Untermieter Rauters, und zwischen beiden waren Meinungsverschiedenheiten wegen der Zimmermiete entstanden. Im Verlauf eines heftigen Wortwechsels ergriff Rauter plötzlich ein Messer und stach damit auf seinen Gegner ein. Fröhlich, dessen Frau im

Krankenhaus liegt, erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. Der Täter wurde festgenommen.

* Drei Mord nach vier Jahren verhaftet. Ein Raubmord, der fast vier Jahre zurückliegt, ist jetzt von der Berliner Kriminalpolizei aufgelöst worden. In der Nacht vom 27. zum 28. April 1920 wurde in Bürgerbrück bei Landsberg a. Warthe der Viehhändler Ferdinand Hesse ermordet und beraubt. Als Täter kamen der Dreher Richard Glanz, der Hausdiener Willy Stoß und der Arbeiter Richard Schulz aus Berlin in Betracht. Sie wurden jetzt verhaftet und sind geständig. Bei der Vernehmung ließ es sich heraus, daß den Verhafteten vermutlich noch andere schwerwiegende Verbrechen zur Last fallen. So beschäftigte sich im Anschluß an diese Verhaftungen die Kriminalpolizei mit einem Doppelmord, der im November 1920 in der Gegend von Friedeberg in der Neumark verübt wurde. Damals wurde eine Molkereibesitzerin mit ihrer jüngeren Schwester auf der Landstraße auf bestialische Weise ermordet. Der Mörder brachte die Leichen mit einem Wagen nach einem Sandbruch abseits der Chaussee und vergab sie dort. Wie weit einer der Verhafteten mit diesem Doppelmord identisch ist, wird die weitere Untersuchung ergeben.

* Der Fußball als Art. Einem Handelsreisenden zu Bradford in England, namens Bottomley, war im Krieg das Auge passiert, was einem Handelsreisenden begegnete kann: er hatte aus Einschlägen über eine Granatexplosion die Sprache verloren. Sein Gebrechen hinderte ihn nicht, ein eifriges Mitglied des Bradford-Fußballclubs zu sein. Während des letzten Wettkampfs dieses Klubs hörte die lämpende Mannschaft plötzlich, wie ihr stummes Mitglied schrie: „Das ist mein Ball!“ Man brach den Match sofort ab und Spieler wie Publikum umringten den wunderbar Gehirnen, der in der Erregung des Spiels seine Sprache wiedergefunden hatte.

* Ein verrückt gewordener Tenor. Im Theater Verdi in Triest lief die Oper „Antony“ des Komponisten Rodrigues durch. Der Tenor Tafuro regte sich über das Preisen des Publikums auf und schrie ihm zu: „Ihr seid alle Österreicher!“ Das Publikum bewarf ihn daraufhin mit Wurstgeschossen der verschiedensten Art, die der Tenor prompt in den Zuschauerraum zurückwarf. Die herbeigerauschten Karabinieri führten schließlich den irrinnig gewordenen Tenor hinweg und brachten ihn in eine Anstalt für Geisteskrankte.

* Ein italienisches Riesenflugzeug. Der italienische Ingenieur Santo hat ein Riesenflugzeug erbaut, das 130 Meter hoch ist; 16 Motoren zu je 700 Pferdestärken treiben 16 Propeller an. Die Baukosten beliefen sich auf vier Millionen Goldmark. Das Schiff kann 200 Passagiere befördern. Das Riesenflugzeug soll den Verkehr auf der Strecke Rom—Rio de Janeiro vermitteln, die dann in zweieinhalb Tagen zurückgelegt werden kann.

* Schwere Flugzeugunfälle in England. Am Montag ereigneten sich in England zwei schwere Flugzeugunfälle, durch die vier Militärsoldaten getötet wurden und drei andere schwer verletzt wurden. Der erste Unfall ereignete sich auf dem Flugplatz Duxford bei Cambridge und der zweite auf dem Flugplatz Biggin Hill im Zentrum der Londoner Luftverteidigung.

* Schweres Explosionsdisaster in Amerika. Infolge einer Explosion in dem Salpeterwerk von Nixon am Karibikflug wurden acht Personen getötet und über 100 schwer verletzt. Etwa zwölf werden vermisst. Nach einer späteren Meldung vermutet man, daß über dreihundert Personen umgekommen sind. In dem zerstörten Gebäude wurden Explosionsstoffe, die nach Beendigung des Krieges von der Regierung freigegeben worden waren, in Dingen mittel umgewandelt.

Versammlungen und Kongresse.

Tagung der sächsischen Mietervereine. Der Landesverband sächsischer Mietervereine hält am 8. und 9. März in Pirna eine außerordentliche Tagung ab. Zur Verhandlung stehen u. a. das Volksbegehren der Mieter und die durch die dritte Steuernotverordnung neugeschaffene Lage im Wohnungswesen.

Deutschnationaler Arbeiterbund. Der Landesausschuß Sachsen des Deutschnationalen Arbeiterbundes tagte am Sonntag, den 2. März, in Dresden unter Vorsitz des Stadtverordneten Georg Hartmann, Dresden. Die Tagung war aus allen Teilen Sachens besucht. Aus dem Bericht des Vorstehenden ging hervor, daß der Deutschnationalen Arbeiterbund trotz seines verhältnismäßig kurzen Bestehens im Freistaat Sachsen bereits in 20 Orten vertreten und eine weitere günstige Entwicklung zu erhoffen ist. Mit dem Wiedereintritt stabiler wirtschaftlicher Verhältnisse hat die Bundesleitung in Berlin die Bundeszeitung „Deutsche Arbeitsstimme“ wieder erscheinen lassen. In den fertigeren Beratungen wurden wichtige Beschlüsse für den weiteren Ausbau des Bundes im Freistaat Sachsen gefaßt.

Lohnbewegungen und Streiks.

Die Direktion der Gußstahlhütte Döhren hat am Montag vormittag die gesamte Belegschaft ausgesperrt. Die Ausperrung erfolgte, weil die Arbeiterschaft den gefallenen Schiedsgericht ablehnte, der eine zwölfstündige Arbeitsschicht vorsieht, wobei eine vorbereitende Schicht, die acht Stunden nicht überstreiten darf, vorgesehen ist.

Am Sonnabend haben auch die Werften in Stettin die Betriebe geschlossen und die Arbeiterschaft ausgesperrt, weil sie die Annahme eines in Hamburg gefallenen Schiedsgerichts auf Einführung der neuständigen Arbeitszeit abgelehnt hat.

In Königsberg wurden 16.500 Arbeiter der Maschinenindustrie wegen Verweigerung des Neustundentages ausgesperrt.

Die Arbeitgeber Dänemarks haben den Beischluß gefaßt, keine Lohnverhöhung zu bewilligen, obwohl man zugibt, daß durch die Verringerung der Kaufkraft der Krone die Löhne gesunken sind.

Durchlaucht - Frau Güldenwerth.

Roman von Fred Nelius.

L. Ruckgängig.

(Moderat verboten.)

Wie der liebenwürdige Graf den Gast nach sich durch den alten hohen Park geleitete, der mit Stomen und Kronen gegen den Goldgrund blauer Berne aufwärts strebte, mußte Bieten ihm von seinem Leben und von seinen Plänen sprechen.

Beim Abschied sagte sich: „Ich will bei Gelegenheit gern Ihrer bedenken. Vielleicht kann auch ich Ihnen einmal einen Baustein tragen. Meine Verbindungen sind weit. Wenn ich von einer Möglichkeit, die Ihnen eine neue, angenehme Existenz gibt, höre, erhalten Sie Bescheid. Ihre Ansicht weiß ich nun. Guten Tag.“

Und dann saß Bieten in dem gräßlich lächelnden Wagen und rollte in das Tal. Aus dem Gewölbe der breiten Lindenstraße, die den Schloßberg abwärts führte, rieselten die silbernen gelben Blätter. Im ersten Zwischenlog war das Liedschaft müde und freudlos. Die Dresdnerfahne wackelte vom Dorf. Das Kartoffelfest stand früh und weit. Kein Wild war unterwegs. Ein leichter Wind trug den Duft von reisem Wein.

Der Sommer war vorbei. Mit ihm wiederum ein Jahr der Rosen... der Sonnenstrahlen... der heißen Trauben... des goldenen Weins. — — —

Auf seinem, kostbar eingerichtetem Taburett stand die Tee-maschine mit dem Eisabzieher in silberbezogenem Filzrandstück. Der Herzog bediente selbst. Er plauderte so amüsant und unbedangen, als gäbe es nur den Gedanken eines heimseigenen Plauderabends und nicht der Abdankung eines letzten Endes doch gefährlichen Gesprächs.

Gesandtschaftssache in Simanya, Preussa, Teopozunt... Rekender und Jäger im Kaukasus, in Kurdistan, in Aserbaidschan und Nordpersien, was sein Gräßeln ein Feindeswert aus selbststrebendem, interessantem Wissen und Kultur.

Zwischen durch wollte er eine Zigarette aus erlebtem Tabel noch des anderen. Als er die erste seinem Gaeste anbot, hatte er gesagt: „Sie sind opiumhaltig. Ob Sie's mögen?“

Mit der Armes hatte das Gespräch begonnen. Es glitt auf die Rennen über... auf Pferde, Jagd... Hund und Wild. Unter den Gebieteppichen und Wandbehängen, den Percher-Helmen und gewölkert grauen Dolch- und Schwertklingen lag ein Tigerfell von ungemeiner Schönheit. Freierkant vom blärtigen Kopf mit den goldbraunen Augen bis zu dem flammig-kraumig boshaften Schweif.

„Kein so niederrücktiges Geschlecht wie die Panther“, sagte Hohenastenberg, von der Tigerjagd in Djapur plaudernd. „Der Tiger trachtet einem von vorn an die Kugel. Der Panther aber stellt sich durchsam... unterwürfig und springt von hinten ins Gesicht. Wie das Weib. So schmeidig und verlockend. So boshaft zeigt.“

Er mochte eine kurze Pause, um die neu gerollte Zigarette anzuzünden. Dann fuhr er fort.

„Der weiße Jäger, der die Seele des Geläuterten... des Wilden in sich trägt, erzählt, daß der Panther die Fähigkeit besaße, das Aussehen eines schönen Weibes anzunehmen. Dass er so die Schenken... Vertrauendes besucht... sie verführt und ihnen, wenn sie seinem Reiz verfallen sind, mit grauenvollem Raubtierzahn die Kehle schlägt. Es mag wahr sein: schön... eitel... feige... vor allem aber unverberbar sind der Panther wie das Weib. Man muß sich hüten.“

Hohenastenberg sah sein Gegenüber lächelnd an. „Über wie kommen so vom Hundertsten ins Tauendie. Ihre Zeit ist sicher knapp. Ich werde leicht geschwächt. Verzeihen Sie. Also um zum Schluss zu kommen: Sie wollen mir täglich ein paar Stunden opfern? Wie ich schon vorhin erwähnte: Familiengeschichtliche Beiträge und Daten sind zu ordnen... dem Alten eingefügen... sovielst das Ganze durchzuhauen... neu aufzustellen... das wird sich finden. Honorar pro Stunde 1000 Mark. Zu wenig oder...?“

„Au viel, Durchlaucht. Für meine gewiß geringe Leistung so viel, daß ich mich fast schäme.“

Der Herzog hob die Hand. „Davon ist keine Rede. Es bleibt dabei. Und damit sind wir also einig. Wenn es Ihnen recht ist, fängt die Arbeit morgen an.“

Er erhob sich und streckte dem anderen seine feinfühlige Aristokratienhand entgegen.

„Auf Wiedersehen also!“ — — —

Als Bieten unter dem starken Eindruck der weltmännisch feinen Art und Liebenswürdigkeit des Herzogs durch den „Großen Garten“ nach seiner Wohnung in der Kaulbachstraße schritt, fand er hartnäckig wie ein Traum, der nicht zu bannen ist — rätselhaft, geheimnisvoll, zum Erforschen lockend —, die zwei Bilder vor ihm:

Der Herzog... sein männlich-schönes, edles Antlitz... die Augen voller Adel... mit dem Schnitt alter, hoher, alten reich geschränkten Familien, gezeichnet von den kaum erst erkennbaren Spuren abnehmenden Vergessens. Die Augen grau... hart... verstohlen glimmend. Lippen, Nase, Kinn feingemessen und brutal. Im ganzen ein Männerkopf... Abelszüge, die man niemals überlebt... die die Schönheitslinie zerstören, nicht das Herz.

Sie, die Herzogin, wie er sie in jener sernen Sommernachtsstunde vor sich sah... herb, schlank, von zarter, starker Schönheit. Die großen, blauen Augen voll unerträglicher Tränen. Der bläurote Mund schwierig verzogen. Das schmale, kleine Antlitz von einer tiefen, matten Traurigkeit umschattet. Auf der weißen Schulter... dem Rücken die blutrote Stelle eines Peitschenhiebes.

Und der eigenartige, beziehungsreiche Vergleich des Herzogs endlich: der Panther und das Weib. — — —

Welches zweite Wunder brachte ihn von neuem in das geheimnisvolle Haus der Hohenastenberg?

Der Tag mit allen seinen Einzelheiten stand für alle Zeit fest in seiner Seele, als sei's ein Markstein seines Lebens: der 13. Oktober.

Als er am Vormittag Steinrich seinen Wochenbeitrag für die Zeitung brachte, hatte der gesagt: „Bieten, es muß zum legermaul sein. Tut mir bitter leid, dir das zu sagen. Der Chef will... und kann nicht mehr. Der Papierpreis steigt ins Maßnahmen. Eine Entwicklung, die niemand ahnen konnte... Wir müssen das Frühstück auf das duursteste abdrücken. Tu mit den Gefallen und verlufs mit Auslandzeitungen. Ich...“

„Doch... wehre Bieten. „So ist gut. Werde mich als Zeitungsträger vor.“ —

Am Nachmittag kam ein Brief von sich. „Der Herzog von Hohenastenberg sucht einen Herrn der höheren Stände, der ihm bei genealogischen Arbeiten zur Hand geben kann. Ich entschuldige mich unserer Unterredung neulich und schlage Sie vor. Der Herzog verreist für ein paar Tage. Stellen Sie sich in nächster Woche vor. Angemeldet sind Sie.“ —

Bieten war, als sei er vor den Kopf geschlagen... so wütend und außerstande, klar zu denken. Hohenastenberg... Hohenastenberg? Verhängnis? Schicksal? Karrenputz? Sein Eintritt in die herzogliche Villa... die schmächtige, misshandelte Prinzessin... seine unerledigte Hilfesleistung. Und nun — und nun — Schicksal... .

(Fortsetzung folgt)

Turnverein „Jahn“ D.C.

Ottendorf-Okrilla.

Sonntagsend, den 8. März 1924, abends 8 Uhr, im

Gasthof zum schwarzen Ross

Schan-Turnen der Kinderabteilung.

Hierzu sind alle Angehörige sowie Freunde des Kinderturnens herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Empfehlte weiss. Bettzeug

in $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$

Stangenleinen u. Dowlas

Garnitur 13 M.

Neuhelten in Wiener-Schürzen

prima Wischtücher 56x56 das Stück 0,50 Goldmark

Aug. Lütke, Königsbrück

Markt 1.

In Oberschlesien

erscheint
als älteste und weitverbreitetste Tageszeitung die be-währte Anzeigenzeitung, das beliebteste Familienblatt:

Der oberschlesische Wanderer

Wer Geschäftsverbindungen in Oberschlesien sucht, erreicht durch Anzeigen im Wanderer Gleiwitz mit verblüffendem Erfolg sein Ziel. Die 100gspaltene Millimeter-Zeile kostet 12½ Goldpfennige.

Jeder Oberschlesier im Reiche,

welcher über die Vorgänge in der Heimat unterrichtet sein will, bestelle den Wanderer bei der Post seines Wohnortes oder direkt beim Verlag in Gleiwitz.

Elektrische Taschenlampen

in bester Qualität

prima Trocken-Batterien

von hervorragender Beleuchtung

sowie

Metallfaden-Birnen

empfiehlt außerst preiswert

Hermann Röhle,

Ottendorf-Okrilla.



Gewerbe-Verein

Ottendorf-Okrilla.

Freitag, den 7. März,
abends 8 Uhr im Reichshaus

Mitglieder.

Veranstaltung

Um zahlreiche und plün-
liche Besuch bitten.

Der Vorstand.

Husten-Alenuot

Beschleimung

Schreibe allen Leidenden gerne umsonst, womit sich schon viele Laien von ihren schweren Lungenerkrankungen selbst befreien.

Walter Hithaus
Heiligenstadt-Görsdorf
Kämmerei erwünscht.

Hand-Leiter-Wagen

sowie einzelne Rader,
Rechen und Schwingen
alle Arten

Korbwaren

empfiehlt in großer Auswahl

Walter Krebschmar,

Lans, Königsbrück, 89.

Bettfedern-Reinigung

hält sich bestens empfohlen.

Betrieb:

Dienstag und Freitag.

Besellungen erbitten Vorau.

Erhard Hauffe

Königsbrück.



Geräuschloser Wagenanzug!

Herausnehmbarer Innenwagen!

Sofort lieferbar!

Hauptvertrieb:

Friedrich Wolff

Dresden-A.

Neumarkt 4.

Tel. 22630.

Durchlaucht - Frau Güldenwerth.

Roman von Fred Nelius.

20. Hochzeit.

(Nachdruck verboten.)

Er ließ mit dem Brief zu Steinrich. „Hier, Liesl! Ich ist wirt im Kopf. Rate du.“

„Du Glückspilz! Du Sonnengesind! Natürlich gehst du hin.“

„Aber die Herzogin...“

„Du Aber-Wein, die — um... Wer weiß? Vielleicht entführt du die einmal. Du Märchenritter... du Drachen-ritter... bei der ist alles möglich.“

„Unheilbar“, sagte Bieten eifrigzustand und zeigte nach dem Kopf. — Am nächsten Tage durchsuchte er das gräßliche Tochterbuch und den Gotha-Poltolender. Graf von sich war Königlich Sächsischer Mittwochmeister a. D. und Kammerherr, Herzog von Bernburg. Schlechter Oberhofjägermeister a. D. die Herzogin Christine Maria von Hohenastenberg die einzige Tochter des weit land regierenden Herzogs Ernst von Bernburg-Schleiz. —

Tage breiter, lauter Wärme... dann düster Schwülle... und endlich regnete es aus Hoffnungsgemüten Himmel... zehn und mehrlos, wie in alle Ewigkeit hinein. Als lädt sich das drei Viertel angelebte Jahr... Blut und Schreie, Seligkeit und Sünde eines langen Rosenommers, in grauer, trüber Flut.

Bieten arbeitete vormittags in der Hohenastenbergischen Bibliothek. Manchmal allein, oft mit dem Herzog. Um zwölf Uhr erschien der alte Diener und brachte einen Imbiß. Wenn der alte Doro dann in Glase hinkte, die selbstgedrehte Zigarette brannte, wußte der Herzog in seiner amüsanten, kleinen Art zu plaudern.

Rätselhafte Geschichten gab es da — beziehungsreiche, wie es Bieten dachte. Weißt begannen diese bei der Jagd und endeten beim Weibe.

Einstmal war vom Drosselgang die Rede. Der Herzog sprach vom Amselfang im Hochwald. „Kennen Sie Russells Geschichte einer weisen Amself?“ fragte er danach.

„Nein, Durchlaucht.“

„Eine weise Amself war es, die verschoren wurde, eben weil sie weiß war und anders als die andern pfiff. Nach Erzungen und Wirkungen erlangte diese Amself einen großen Ruf. Ihr Name und ihr Nahm legten eine hübsche, reiche, gleichfalls weiche Amself-Braut — der Vergleich der Frau des Abendlandes mit der Orientalin...“

„Wie es mit dem Viehglück so geht?“, fuhr der Herzog fort.

„Es hört oft nicht stand. Weihamml-Frau läuft unter dem Schleuder entzückt Tränen ihr Gewand. Ihr bisheriges Gewand war weiß und Kleister. Scheinbar weiß, wurde es allmählich giftig rot. Weihamml-Männchen läuft entzückt davon. Der Wind, der aufzollt der Vogel, trug es auf einen Baum in Moritzfontaine. Und in sein Unglück sang die Nachtigall ihres Todes.“

„Frau Nachtigall?“

Der Herzog lächelte. „Meia, Herr Nachtigall-Gemahl. Er singt von seinem eigenen Herzgleich. Er sieht die Rose. Sadi, der Verlier, hat davon erzählt. Er hört nicht zu. Sie läuft. In ihrem Nette wiegt sie einen Schuh aus. Und morgen früh, wenn er, von Müdigkeit und Schmerzen erschöpft, sein Lager sucht, dann wird sie sich entkleiden. Und eine Biene sticht ihr Herz. Stein — wir haben auch die Biene haben Siebgleid.“

Ein anderes Mal sprach der Herzog vom Orient. „Ich habe neulich legenden gehört,“ logt er, „dass zivilisierte Menschen eigentlich nur im Orient leben könnten. Weil sich dort am meisten Schönheitsschön und Menschenentzückend befinden. Belege: Vieh- und Glorwei. Dort die Frauen zufrieden, gefüllt, fett und redolis — hier hysterisch, gemütskrank und gesäßlich. So etwas! Es stimmt.“

Die Gespräche gingen Bieten durch den Kopf. Er strahlte und er gelbte nach ihrem Sinn. Der Panther und das Weib — die weiße Amself-Braut — der Vergleich der Frau des Abendlandes mit der Orientalin...“

„Summer meinte er, dass ein geselliger Unterton darin sei — eine ganz bestimmte Absicht.“

Und dann war's geschehen. Bieten hatte die Herzogin geküßt und gehoben.

</